

Nummer 26 | 2. Juli 2021

Süddeutsche Zeitung Magazin

Haus der Geschichte

**Der Fotograf Andreas
Mühe inszeniert im Bonner
Kanzlerbungalow den
Abschied von Angela Merkel**







Wie in alten Zeiten

Als Angela Merkels politische Karriere begann, war der Kanzlerbungalow in Bonn das Zentrum der Macht in der BRD. Nun endet Merkels Amtszeit. Der Fotograf Andreas Mühe inszeniert an diesem sehr westdeutschen Ort den Abschied der ersten ostdeutschen Kanzlerin – mit einer Doppelgängerin, und doch sehr real

Fotos

ANDREAS MÜHE











Es gibt viel zu wenige Wörter für Zeitgefühle. Doch wenn der Blick in den Kanzlerbungalow fällt, jenen Meilenstein des deutschen »Midcentury Modern« in Bonn, dann ist diese Sehnsucht sofort da nach einer Zeit, die rund die Hälfte der Deutschen nicht mehr, nur als Kind oder aus der Ferne des Ostens erlebten. Helmut Kohl war der letzte Bewohner der Bungalows, Kanzler der Einheit, Mentor von Angela Merkel. Mit ihm ging die Bonner Republik zu Ende, die im verkärten Blick zurück als Ära der goldenen Jahre erscheint.

Es gibt einen Kunstbegriff für die Sehnsucht nach einer Zeit, die man selbst nicht erlebt hat: Anemoia, eine Ableitung der Anemoi, der griechischen Götter der Winde. Die Zeit des mittleren und späten 20. Jahrhunderts ist der häufigste Fluchtpunkt der Anemoia. In den klaren Linien und offenen Glasflächen des Bungalow-Architekten Sep Ruf, in den Schwüngen der Möbel aus dem California Cool der Herman Miller Collection, die hier immer noch stehen, steckt der kosmopolitische Geist und die Aufbruchsstimmung jener Zeit, als der Krieg vorbei war und das Wirtschaftswunder begann. »Bekannt man sich zur menschlichen Freiheit

Die Bilder machen deutlich, was für eine ikonische Figur Merkel geworden ist

und zu einem globalen Föderalismus, dann muss man sich auch zur modernen Architektur bekennen«, stand in einem Bildband über das Gebäude, der 1967 erschien.

Wenn der Fotograf Andreas Mühe nun also zum Ende der Ära Merkel die Figur der Kanzlerin in diese Welt und diese Zeit stellt, die nicht die ihren waren, spielt er voraus-eilend mit einer Melancholie, für die es im Deutschen ebenfalls kein Wort gibt. Saudade passt vielleicht am besten, das bittersüße Gefühl des Bossa Nova, der zum Soundtrack jener Zeit wurde. Es ist die innere Ruhe, die sich damit abfindet, dass etwas Geliebtes auf ewig verloren ist. Denn im Herbst geht auch diese Ära unausweichlich zu Ende, in denen es vielen Deutschen immer besser ging, in der sie ihr Land wieder lieben und ihrem Staat wieder vertrauen durften.

Spricht man mit Andreas Mühe, merkt man, dass ihm der Abschied nicht leicht fällt. »Ich bin mit dieser Frau erwachsen geworden«, sagt er. Fast zumindest. »Ich bin 42, aber 16 Jahre sind eine lange Zeit.« Angela Merkel war in seinen Fotografien eine zentrale Figur. Nicht als Muse, nicht als Vertraute, oft nicht einmal als Person. Er hat sie selbst zwar oft fotografiert. In Berlin nennen sie ihn sogar den Kanzlerinnenfotografen, weil Merkel seine Bilder liebt, eines hängt im Kanzleramt.

Die Merkel im Bungalow ist aber nur eine Doppelgängerin, und nicht einmal dieselbe, mit der er immer wieder mal auf Reisen war, für seinen Foto-Essay *A.M. – Eine Deutschlandreise* im Sommer vor acht Jahren etwa. Seine Bilder machen noch einmal deutlich, was für eine ikonische Figur Angela Merkel geworden ist. Es reicht schon, einer Frau von ähnlicher Statur eine Kostümjacke anzuziehen und eine Helmfrisur aufzusetzen, schon wird die Figur Teil des mentalen Pantheons.

Die Merkel im Bungalow ist allerdings keine Heldenfigur. Sie pusselt etwas verloren durch die Zeitkapsel ihres politischen Vaters. »Sie schaut nach, ob beim deutschen Silber noch alles da ist«, sagt Mühe. »Sie putzt die

Fensterscheiben.« Sie nimmt an jenem Schreibtisch Platz, vor dem noch der leere und hierarchisch deutlich kleinere Ledersessel steht, auf dem sie als Aufsteigerin sitzen musste. »Man ist irgendwie auf der Suche nach dem, was wird aus Frau Merkel«, sagt Mühe. »Niemand kann sich vorstellen, was es heißt, 16 Jahre lang Kanzlerin zu sein und jetzt diesen Posten zu räumen.« Das hat ihn beim Fotografieren sichtbar umgetrieben. »Man wünscht, dass sie es abstreifen lässt.« Und klar, in diesen Bildern steckt auch der Beginn ihrer Karriere. »Da ist der große Vater Rhein und die Frau aus dem Osten, der Vatermord. Alles ein bisschen Wagner-mäßig.« Mühe hat sich bis ins Detail Gedanken gemacht. Das Bild im Garten unter der Tanne ist zum Beispiel ein Selbstzitat. »2008 haben wir so ein Bild im botanischen Garten von Berlin gemacht. Im Gegensatz zu damals wirft sie nun einen Schatten auf den Baum.«

Es steckt aber auch etwas Beklemmendes in diesen Bildern. Der Blick aus den Panoramaseiben fällt eben nicht auf die Hügel Südkaliforniens, wie in den Case Study Houses der Modernisten aus dieser Zeit. Es war ja kein Palast, sondern Ausdruck einer Abkehr von den Großmachtsgesten der Ver-

gangenheit. 225 Quadratmeter Wohnfläche sind nicht viel für einen Staatschef. Ein biederdeutsches Gartenidyll liegt davor. Die Decken scheinen niedrig, die Räume düster. Andreas Mühe hat sie im Kontrast zu den sonnen durchfluteten Fotografien ausgeleuchtet, die man sonst aus solchen Bungalows und auch aus diesem kennt. Der majestätische Blick auf den Rhein taucht nur kläglich karg am Rande auf, wenn die Merkelfigur aus dem etwas modrigen Pool steigt.

Allzu viel will Andreas Mühe aber nicht hineindeuten in seine Bilder. Das soll alles in den Köpfen derer entstehen, die sich die ansehen auf diesen Seiten oder ab Juli in der Kunsthalle im Lipsiusbau in Dresden. Arbeiten aus den Jahren von 2007 bis jetzt wird er dort zeigen. Der Abschied von Merkel ist nur einer von vielen Blicken, die Mühe auf seine eigene Arbeit wirft. »Ich stelle mir schon immer auch die Frage, was möchte uns Fotografie noch sagen? Was ist gekünstelt, was echt? Dürfen wir unseren Augen noch trauen?« 96 Fotografien werden in der Ausstellung zu sehen sein. Welche Bilder die echte Kanzlerin, welche die inszenierte Doppelgängerin zeigen, wird nicht gekennzeichnet sein.

Für das Geflecht aus Zeitgefühlen, Erinnerungen und Ahnungen in Mühes Arbeit fand die Kuratorin ein Zitat von Angela Merkel, das auch der Titel der Schau ist: »*Alles, was noch nicht gewesen ist, ist Zukunft, wenn es nicht gerade jetzt ist*«. 2012 sagte sie das, als sie ihr Buch *Dialog über Deutschlands Zukunft* vorstellte. Eine Zukunft, die nun zur Vergangenheit wird, und für Merkel eine Zukunft, für die Andreas Mühe doch noch eine konkrete Hoffnung hat. »Bei ihr hofft man, dass sie sich nicht kaufen lässt. Dass sie keine windigen Geschäfte macht, nicht in irgendwelchen Aufsichtsräten auftaucht.« Da ist wieder eines dieser Zeitgefühle, für die es kein Wort gibt. Die melancholische Hoffnung auf einen Blick aus der Zukunft in eine Vergangenheit, die gerade noch Gegenwart ist.

Andrian Kreye

ANDREAS MÜHE



wurde im heutigen Chemnitz geboren. Seine Fotoausstellung »*Alles, was noch nicht gewesen ist, ist Zukunft, wenn es nicht gerade jetzt ist*« wird von 9. Juli bis zum 29. August in der Kunsthalle im Lipsiusbau Dresden gezeigt.



BACHMAIR WEISSACH

SPA & RESORT

„GLÜCKSMOMENTE DAUERN BEI UNS
IM SPA & RESORT BACHMAIR WEISSACH AM TEGERNSEE
EINFACH EIN BISSCHEN LÄNGER.“

– Ihr Korbinian Kohler –

RESERVIERUNG@BACHMAIR-WEISSACH.COM | T +49 (0) 8022/278-570 | BACHMAIR-WEISSACH.COM